



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294405

Sonntag. In der vierdten Fasten-Wochen wie oben. Betrachtung von den mittlen die wir alle haben zur Seeligkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44716

Dem Weeg legende Beschwärmussen seyn können, wirst du mit der Hülff des Himmels allenthalben meister werden. Rede allezeit mit einer sittsamen Stim; vermeide alles, worauf eine Verbitterung oder Zorn kan abgenommen werden. Hast du einen Cyffer; bearbeitest dich die Seelen zu gewinnen; so sey sanftmüthig, sonst wird alle deine Mühe umbsonst seyn. Ein rauher Cyffer schrocket ab; ein hitziger Cyffer mit Sanftmuth hat fruhe oder spat seine Würckung. Es ist niemand, der sich an der Zornmüthigkeit nit stoffet. Von der Christlichen Sanftmuth aber, wird jederman eingenommen, wann dise anders vernünftig, und von dem Geist Gottes herkommt.

Sonntag in der vierdten Fasten- sten-Week.

Der vierdte Sonntag der Fasten wurde zu allen Zeiten in der Kirchen feyrlicher gehalten, als die drey vorige. Es war diser einer auß denen fünf Sonntagen des Jahrs, welche man die vornembste nennete, weilen der ihme gebührende Gottes-Dienst unveränderlich keinem Fest, was es immer für eines gewesen

wesen, jemahl gewichen ist. Die Ursach
dieser absonderlichen Feyerlichkeit ist, weil
die Kirchen an diesem Tag, das Fest von der
verwunderlichen Vermehrung der fünf
Brod haltet; welches Wunder allzeit als
ein hellscheinende Würckung der Götli-
chen Macht in Christo gehalten worden:
dahero auch das Volck davon bewegt,
Christum zu ihrem König machen, und auff
den Thron hat setzen wollen. Ehe als man
auff diesen Sonntag das Fest dieses Mir-
raculis gesetzt, hat man ihn mit dem von
dem ersten Miracul Christi vereinparet,
und dessen Gedächtnus auch gehalten an
dem Fest der Erscheinung des H. Erns,
weilen man wegen eines alten Herkömens
glaubte, daß die wunderbahrliche Ver-
mehrung der fünf Brod in der Wüsten
eben an diesem Tag geschehen wäre.

I.

Von dem Eingang der heutiz-
gen Heil. Mess

NEben dem Namen des Sonntags von
den fünf Broden, nennet man ihn ge-
meiniglich den Sonntag Lætare, von dem
ersten Wort des Eingangs der Mess: Læ-
tare Jerusalem, & conventum facite omnes,
qui diligitis eam. Freue dich Jerusa-
lem,

Ps 4

lem,

lem, und ihr alle die ihr ein Lieb für sie habt.
 Gaudete cum læticia, qui in tristitia fuistis.
 Versammet euch, damit ihr mit ihr fro-
 locket, die ihr in Traurigkeit gelebt habt:
 Ut exulteris & latiemini ab uberibus con-
 solationis vestræ. Auff daß ihr mit Freu-
 den und Trost erfüllet werdet. Also redet
 Isaias an dem 66. Capitel. Nachdem
 der Prophet auf eine ganz deutliche und
 kurze Weiß vorgefagt, die Bekehrung der
 Heyden zu dem Glauben Christi, unter der
 Figur, der auß der Gefangenschafft erles-
 digten Juden, und ihrer zuruck Lehr in ihr
 Land; ladet er das ganze außerlesene
 Volk ein, ihre Freud zu bezeugen, wegen
 der erfreulichen Zeitung der Bekehrung der
 Heyden, so in eine Kirchen zusammen wach-
 sen werden: Quis audivit unquam tale,
 sagt der Prophet. Wer hat jemahl etwas
 dergleichen gehört? Et quis vidit huic si-
 mile? Und wer hat jemahl dergleichen
 etwas gesehen? Wer hätte es jemahl ge-
 glaubt, setzt er hinzu, daß Syon in so
 kurzer Zeit hätte ein so grosses Volk ge-
 bähren können. In der Wahrheit, kan wol
 etwas seltsamer und verwunderlicher seyn,
 als die wunderbare Bekehrung der
 Völcker zu dem Glauben Christi? Wer
 hätte wol jemahl glauben können, daß zwölf
 arme Fischer, grobe, ungeschickte Leuth,
 welche

welche weder Wissenschaft, noch einige
 Macht, auch kein Ansehen hatten, sich unter-
 standen haben die Welt zu befehren! und
 die Völcker, welche in der Uppigkeit geboh-
 ren, in aller Aufgelassenheit erzogen, und
 aller Sinnlichkeit frey ergeben waren, zu
 bereden, daß sie den, allen menschlichen Ver-
 stand übersteigenden Geheimnissen, glau-
 ben geben, und sich dem Joch eines stren-
 gen Gesas unterwerffen solten? Was
 grosses Wunder, daß ein solche Religion in
 weniger als 100. Jahr schier durch
 alle Theil des Erden-Kraiß aufgebreytet
 worden? Und daß sie ohngeachtet der be-
 ständigen Widersprechungen des Fleischs
 und des Geists, ungeachtet der erschrock-
 lichen Verfolgungen, annoch verharre ohne
 die mindiste Veränderung weder der Le-
 bens- noch Glaubens-Lehr, und zwar schon
 über 17. Jahrhundert, und bis an das
 End der Welt verharren werde. Dises
 ist, was der Prophet der Tochter Syon
 vorgekündet hat, und warumb er gesagt:
Lætamini cum Jerusalem, & exultate in
ea omnes qui diligitis eam; gaudete cum
ea gaudio universi, qui lugeris super eam.
Ut sugaris & repleamini ab uberibus con-
solationis ejus; ut mulgeatis, & delicijs
affluatis ab omnimoda gloria ejus. Es
 scheint als habe die Kirchen auch für das
 Sf s übrige

Ambt lauter Stellen der Schrift außers
 wöhlt, welche tauglich waren in ihren Kin-
 deren eine geistliche Freud zuerwecken; die
 Mess bestehet ganz in Freuden Gefänge-
 ren: Lætatus sum in his, quæ dicta sunt
 mihi: in domum Domini ibimus. Ich bin
 voll der Freuden gewesen, als ich vernom-
 men, daß wir in das Haus des Herrn
 gehen werden. Also fangt sich der 121.
 Psalm an, welcher in sich haltet die inner-
 liche Frölichkeit der Juden, als es an dem
 ware, daß sie die Babylonische Dienst-
 bahrkeit verlassen solten. Es will der H.
 Geist durch diese Figuren uns lehren, wie
 wir gegen dem Himmel, unserm Vatter-
 land, sollen beschaffen seyn; die Kirchen
 aber will uns durch diese fröliche Anmuthun-
 gen zubereiten, theils zu der Traurigkeit
 des Leydens unsers Heylands, dessen Ges-
 dächtnus man nechst kommenden Sonn-
 tag zu halten anfangt, theils zur Oest-
 lichen Freud der Auferstehung, welche
 vorgebildet worden durch die Endigung
 der Babylonischen Gefangenschafft, sowol
 als durch den Aufzug auß Egypten. So
 geschicht es auch, daß die Kirchen, umb uns
 an diesem Tag eine innerliche Freud zu
 machen, ihre Altär heut mit Blumen zihret,
 und die Orgel schlagen lasset. Einige wis-
 gere vermeinen, die Kirchen wolle ihren
 Kin-

Kin-

Kinderen dardurch einen Trost geben, weisen sie den halben Theil der Fasten glücklich überstanden haben. Zuweilen hat man zu Rom diesen Sonntag erwöhlet, die Christliche Kayser zu crönen. Pabst Innocentius der IV. in seiner Sermon über diesen vierdten Fasten-Sonntag sagt, daß das Ambt der Meß dieses Tags voll der frölichen Anmuthungen seye. Die Cardinalen legen am heutigen Tag ihren violetbraunen Talar ab. Aber das scheinbariste Merckzeichen so noch übrig von dem Fest des Sonntags Lætare, ist die Ceremoni von der guldenen Rosen, welche an diesem Tag zu Rom geschieht, und diser dessentwegen auch den Namen hat, des Sonntags von der Rosen. Dese Ceremoni bestehet in der feyrlichen Weyhung, welche der Pabst vornimbt, diser guldenen Rosen, und zwar in der Kirchen des Heil. Creuzes von Jerusalem. Nach vollendeter Meß gehet der Pabst in Begleitung der Cardinalen, in rothen Kleydungen in der Procession nach Haus, die guldene Rosen in der Hand tragend, und schicket sie darauff einem Fürsten.



Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel der heutigen Mess ist gezogen aus den Lehren, welche der H. Paulus denen glaubigen in Galatien gegeben, in welchen er unter der Figur der zweyen Kinderen Abrahams, nemlich des Ismaels, welcher aus Agar, und des Isacc, welcher aus Sara geboren, die Freyheit des neuen Gesatz entgegen setzet der Dienstbarkeit des alten Gesatz. Ismael war ein Kind von der Magd, ist geboren nach dem Fleisch, ohne daß er von Gott versprochen worden; Isacc aber ein Kind eines freyen Weibs, ist geboren auf Krafft der Verheißung Gottes. Alles dieses, sagt der Apostel, ist eine lautere Geheimnuß und Figur, welche uns unter diesen zweyen Weibern vorstelllet die zwey Testament, deren eines der Leibeignen ware, das andere der Freygelassenen. Was Isaias geredet: Freye dich du Unfruchtbare / welche du kein Kind bringest; fange an zu frolocken mit lauter Stimm, die du so lang nit bist ein Mutter worden / dann jene / welche verlassen war / hat mehr Kinder als die einen Mann hat. Ist unter der Figur des freyen Weibs;
von

von unserer Mutter der Kirchen geredet. Uns belangend, fahret der Apostel fort, seynd wir Kinder der Verheissung, als wie Isaac; seynd also nit Kinder einer Magd, das ist der Synagog, sondern der Frau, das ist der Kirchen, welche ein Braut Christi ist, welcher uns durch seinen Todt diese Freyheit zuwegen gebracht hat. Ismael hat nichts von einem Adel. Er war zwar ein natürlicher Sohn Abrahams, aber auß einem Weib geböhren, die ein Magd gewesen, und hernach sambt ihrem Sohn verstoffen worden; diser aber ist ein Stamm-Vatter worden zwölff Geschlechter, nemlich der Ismaeliten, Araber, Sarazener und anderer Völcker, welche keinen Theil an den Göttlichen Verheissungen gehabt haben. Isaac aber ist dem Abraham versprochen worden, deme auch Gott gesagt, daß diser sein wahrer Erb werde seyn, in welchem alle Verheissungen, so ihm geschehen, sollen erfüllet werden. Man sihet wol, daß in der Histori diser zweyen Söhnen ein Geheimnuß und Vorbildnuß verborgen lige: Die Juden selbst haben es erkennt, nit allein in Ismael und Isaac, sondern auch in der Agar und Sara, als ein Figur des alten und neuen Testaments. Agar eine Magd hat nit können eine Mutter seyn des Erbens; hat keine andere

andere Kinder zeugen können, als welche in die Dienstbarkeit gehören. Sie ist auch ein Figur der Synagog, dero Kinder, nemlich die Juden, knechtlicher Weiß dem Gesatz, und allem von dem Gesatz vorgeschribnen Ceremonien seynd unterworffen gewesen; wie ihr dann auch das Gesatz gegeben, und gleichsamb geböhren ist worden, unter Feuer, Blitz und Donner, welche Zeichen und Sinnbilder der Forcht seynd. Der Apostel setzet diese Gleichnuß fort bis an das End, mit diesem Vorhaben, die Galaten zu bereden, daß das neue Testament, das ist die Kirchen Christi, welche durch Sara die Mutter des Isaacs vorbedeutet worden, keine andere als freye, das ist, von der Leibeigenschaft des Gesatzes befreyte Kinder habe; unter der doch die Synagog, welche durch Agar, die Mutter Ismaels bedeutet gewesen, bis zu der Ankunft des Messias gelebt haben.

Sina, sagt der Apostel weiters, ist ein Berg in Arabien, welcher zu dieser Zeit mit Jerusalem benachbaret ist, so mit ihren Kindern in der Leibeigenschaft sich befindet. Jederman ist bekandt, daß Sina, oder Sinai der Berg in dem gebürgigen Arabien lige. Diser Berg so wol, als Agar ein Mutter der Arabier, oder Ismaeliten ist ein Figur der sinnlichen Juden, die knechtlich
unter

unter dem Gesatz lebten. Die Gleichheit zwischen Agar und dem irrdischen Jerusalem bestehet in dem, daß Agar ein Leibeigne ware, als wie die Juden, welche durch Jerusalem verstanden werden; diese waren auch Leibeigne in Beobachtung des Gesatzes und ihrer Ceremonien, als wie Agar und Ismael gegen Abraham waren. Belangend aber das Jerusalem so von oben herab ist, ist solches frey, und dieses ist unser Mutter. Es verstehet der Apostel durch diese zwey Jerusalem, jene Stadt wo die Juden zu seiner Zeit sich aufhielten, eine materialisch irrdische und zergängliche Stadt, die durch Agar die Magd entworffen worden; und das obere Jerusalem: nemlich die Kirchen Christi und dessen Braut, dero Figur die Sara gewesen; welche die Propheten nennen, das neue Jerusalem, die freye, himmlische allzeit schimmerende Stadt, allezeit aufgebuhrt, wie eine Braut des Lambs. Dieses Jerusalem: so, von oben herab kombt, ist die Braut Christi, und die Mutter aller Glaubigen. Die Kirchen hat lauter freygebohrne Kinder, Erben der Göttlichen Verheissungen, welche dem Abraham in seinem Sohn Isaac geschehen seynd; In diesem Sohn Abrahams allein, so ein Figur Christi gewesen, der ein Sohn Abrahams dem Fleisch nach war, müssen alle Geschlechter

schlechter gesegnet werden. Alzar ein Figur der Synagog hatte lauter leibeigne Kinder; solche waren die Juden, welche knechtlich der Haltung des Gesetzes angehangen; und kan man sagen, daß ihr Absehen, ihre Ceremonien ganz materialisch, irdisch, knechtisch gewesen, allein die Kinder der Kirchen seynd wahrhaftig freygebohrne. Dife Gutthat eines geistlichen und übernatürlichen Gottesdienst, dife Anbettung in dem Geist und in der Wahrheit, war eygentlich dem neuen Gesetz; und so fern sich auch in dem Alten Testament einige heilige und gerechte Leuth gefunden, so ist es geschehen, weilien sie wegen des Glaubens in Christum, und auß seiner Gnad, schon gehört haben in das Neue Testament. Man kan sagen, daß allein in der wahren Christlichen Kirchen Gott werde angebetet in dem Geist und in der Wahrheit; daß man ihm diene auß Lieb; und wo kein andere Forcht statt hat, als die Kindliche, bey denen wahren Kindern der Kirchen, gibt es keine andere Dienstbahrkeit als die Dienstbahrkeit der Sünd.

Also ist es geschriben, setzet sein Red fort der Heil. Apostel: erfreue dich du unfruchtbarre, die du keine Kinder gebährest, welche Wort der Heil. Apostel auß dem
Pro

In der vierdten Fasten = Wochen. 453

Propheten Isaias entlehnet hat. Dieser Prophet, dem alle Geheimnussen vom Messias, und der Menschen Erlösung seynd geoffenbahret worden; hat das Vorbild der Kirchen vor dem Gemüth gehabt, wie auch dero glückselige Fruchtbarkeit, als dero Nachkommenschaft sich weit zahlreicher, weit mehr außgebreitet, und hundertmahl beständiger befunden, als jene der Synagog, als der Erstgebohrnen, welche sich wegen der Anzahl ihrer Kinder rühmte, und Anfangs scheint, sich hochmüthig über die Unfruchtbarkeit der Kirchen aufzubauen: Quia multi filij desertæ magis, quàm ejus quæ habet virum. Uns belangend, meine liebe Brüder, wir seynd Kinder der Verheiffung, durch den Isaac vorbedeutet; lasset euch nit weich finden, und seyet nit so thorrecht, daß ihr diser so glorreichen prærogative aufkündet, und euch freywillig zu Kinder Ismaels machet; daß ihr euch durch einen unvernünftlichen Irrthum unterwerffet denen Ceremonien des alten Gesahs, und in die alte Dienstbarkeit begeben, darauß euch Christus Iesus erlediget hat. Aber gleichwie alsdann derjenige welcher nach dem Fleisch gebohren war, hat denjenigen verfolgt, der gebohren war nach dem Geist; also geschicht es auch jezund. Gleichwie Ismael verfolgte

II. Buch. II. Th. G g folgte

folgte den jungen Isaac, also verfolgen an-
 heut die fleischliche unglaubige Juden das
 Christliche Volk. Unser Heyland ist von
 ihnen übel gehalten worden; und haben
 auch seine Jünger nichts bessers von ihnen
 zugewarten: Si me persecuti sunt, & vos
 persequentur. Indessen sagt die Schrift
 (seynd die fernere Wort des Heil Pauli)
 schaffe und jage hinauß die Magd mit ih-
 rem Kind, weil er keinen Theil an der
 Erbschafft haben kan. In dem Buchstabs-
 lichen und allegorischen Verstand, gibt der
 Apostel gnug zu verstehen denen Galatern,
 daß diese falsche Ismaeliten, von denen sie
 werden verfolgt werden, jene falsche Apo-
 stel seyen, von denen sie werden betrogen
 werden, diese sollen sie von ihrer Geßells-
 und Gemeinschaft aufmustern. In
 dem sittlichen Verstand aber ist alles zu
 verbannen, was immer ein Feind unseres
 Heyls ist; dergleichen seynd die nechste
 Gelegenheiten zu sündigen, die man also-
 bald verlassen muß; und alles was uns
 zum Fall bringen kan, soll man meiden,
 abschneiden, fliehen, ohne Unterscheid:
 es ist die engne Lieb, dero man absagen
 muß, es seynd die ungezämbte An-
 muthungen, die man unterdrü-
 cken muß.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen S. Meß.

Das Evangelium der heutigen Meß, wie schon gemeldet ist worden, enthält die Geschichte von der Vermehrung der fünf Broden, mit welchen der Heyland in der Wüste 5000. Menschen gespeiset hat. Als Christus der HERR einen Sichbrichtigen, welcher 38. Jahr bey dem Reich lahm an allen Gliedern gelegen, wunderbarlicher Weiß geheylet; hat dieses Wunder in der ganzen Stadt Jerusalem, und dessen Gegend ein grosses Geschrey erwecket, dem Heyland aber Anlaß gegeben, auf eine lange und untwidersprechliche Weiß die Warheit seiner Sündung, seiner Gottheit, und der Heiligkeit, seiner Lehr zu probieren. Indessen wolten die Pharisæer einer so augenscheinlichen Warheit ihren Verstand nit gefangen geben, und suchten nichts anders, als ihn Hasshaft zu machen, und in den Tod zu liffern. Allein weilien die bestimmte Zeit für dieses grosse Opfer noch nit ankommen, hielte der Heyland, dem alle ihre verborgene Anschlag bewusst waren, für gut, sich auff die Seiten zu machē, und ihnen auß dem Weeg

zu gehen. Er fieng an das dritte Jahr seines Predig-Ambts Nach dem seine Apostel die er zu predigen aufgeschickt, von ihrer Mission sich wider bey ihm eingestellet, hat er sich mit ihnen an das Meer Tiberiadis begeben, welches also genennt wurde, wegen der Stadt dieses Namens, so zu Ehren des Kayfers Tiberij, an diesem grossen See ist erbauet worden; allda sich zu Schiff gesetzt, und in die Einöde, welche dem Flecken Bethsaida entgegen gelegen, verfügt, umb seinen Apostlen, nach der gehalten mühsamen Mission eine Ruhe zu verschaffen. In dessen Runte ihre Abreis so verborgen nit bleiben, daß sie nit auch von denen, die sie zu Schiff steigen gesehen, ist aufgebreytet worden. Man luffte allenthalben zu, und war kein Stadt, und Orth in der Gegend, darauf nit eine grosse Menge kommen, denen die Begierd Jesum zu sehen, und mit ihm zu sprechen, scheinte alle Gedancken von der Länge und Schwäre des Weegs benommen zu haben.

Es stige der Heyland auf einen Hügel, und seine Jünger umb ihn herum: da sahe er diese grosse Anzahl des Volcks, welches von allen Orthen ihm zueylte; er barmte sich darüber, und umb ihnen die Mühe zuersparen, den Hügel zu besteigen ist er ihnen entgegen gangen auf eine Ebne
als

allwo er sie mit freundlichsten Angesicht empfangen, ihnen die zarte Neigung zu verstehen gebend, die er für sie trage. Anfangs gabe er ihnen eine geistliche Speiß, ihnen auflegend die Grund-Reglen der höchsten Vollkommenheit, und in ihre Herzen den ersten Saamen des Christenthums, welches er gemeiniglich das Reich Gottes zu nennen pflegte, einlegend; umb dardurch sie zu dem ankommenden grossen Fest der Ostern zu bereiten. Als aber der Tag abnahme und die Sonn wolte untergehen, baten ihn die Jünger, daß er dieses versammelte Volck entlassen wolte. Er endigte just die Heylung der Krancken, welche man ihm zugeführt hat; und ware es Zeit, daß das Volck in die nechste Dorffschafften sich begabe, umb ein unterkommen zu haben, und Nahrung zufinden, weilen der meiste Theil darvon noch müchtern waren; allein der Heyland ware noch weit sorgfältiger für ihre Unterhaltung, als sie selbst. Wendete sich also zu Philippo, einem der zwölff Apostlen, und fragte ihn: woher werden wir Brod kaufen, welches diser Menge erlecke? solches sagte er aber den Philippum zu versuchen, wie der Evangelist anmercket, daß er wuste wol, was er thun wurde. Philippus antwortete, wan wir auch umb 200. Groschen,

Das ist unserer Münk umb 20. Thaler Brod kauften solten, wurde jedem kaum ein Bissen darvon zutheil werden. Auff dieses trittet ein anderer auß denen Apostlen, Andreas des Petri Bruder hervor, sprechend: Herr, es ist ein junger Knab allhier, der mit 5. Gersten-Brod versehen ist, und mit 2. Fischen: allein was wolt dieses für eine so grosse Anzahl seyn? Dann dise belieffe sich auff 5000. Menschen, ohne die Weiber und Kinder? Solte aber ein Mangel gefunden werden, wann man unter der Obsorg der Göttlichen Fürsichtigkeit lebet? Christus sagt zu seinen Jüngern, laffet das Volck in der Wiesen nider sitzen, und kümmeret euch umb nichts: nimbt darauff die wenige Brod, und zwey Fisch, sagt mit gen Himmel erhebeten Augen seinem Vater Danck umb den Gewalt, den er von ihm empfangen, Wunder-Ding zu wirken, segnet, und brüchet die Brod, und zertheilet die Fisch; und sihe! die Stücklein haben sich in seinen Händen also vermehret, daß die Jünger, denen er es außtheilte, das Volck darmit überflüssig haben versehen können. Jederman ist ersättiget worden, und blibe noch so vil übrig, daß man zwölff grosse Körb darmit eingefüllet hat: es sammieten die Jünger, die übergeblibene Stücklein auß Befehl des Herrn

Herrn zusammen, der nit wolte, daß das von etwas verlohren gehe, sondern verlangte, daß man es auffbehalte zur Gedächtnus eines so grossen Wunders; und dardurch lehrend, daß alles hoch zuschätzen, was von Gott kommt; und daß die Gedächtnus der himmlischen Gaaben, von einer grossen Wichtigkeit seye. Allda, wie an mehreren Orthen des Evangelij, sihet man, wie der Heyland beflissen gewesen sey, seine Jünger zu bereden, daß es wahrhaft übernatürliche Werck seyen, die er würcke; wie dann auch die Evangelisten, derselben Umstand so genau angemercket haben.

Indessen konte sich das Volck nit gnugsamb verwundern über ein so grosses Wunder, und sagte über laut: diser ist der Prophet, der uns versprochen ist worden, und nach welchem man von so vil hundert Jahren senffzet! Ihr Bedürffrige, die ihr von der Armuth gedrucket seyt, suchet Christum, haltet euch bey ihm auf, wie dieses Volck, setzet euer Vertrauen auf ihn, und er wird euch helffen, solte er erachten, daß es euch nit Nutz seye, euch von eurem Elend zu erledigen, so glaubet doch sicher, daß er euch die Geduld geben wird, und die Gnad, euer Creutz mit jenem Trost zu übertragen, welchen jene empfinden, die

ihn erfahren. Gleichwie dieses so handgreiffliche Wunder die Leuth je mehr und mehr eingenommen, also haben sie entschlossen, den Heyland mit Gewalt zu ihrem König zu machen. Dieser aber solches vermerckend, befahle denen Apostlen alsobald zu Schiff zugehen, und über den See zuruck zusehen; er aber, nachdem er dem Volck Urlaub gegeben, hat sich allein in die Wüste von Bethsaida gezogen.

Es ist ein Frag, woher es komme, daß die Juden nach so vielen anderen Wunderthaten, so der Heyland gewürcket, nicht einen Gedanken gehabt ihn zu einem König zu machen, oder für den Messias zu erkennen, als erst nach dieser wunderlichen Vermehrung des Brods! Die Ursach gibt der heilige Chrysostomus, weiln dieses sinnliche Volck ihme den Messias pflegte einzubilden, als einen irrdischen König, der seine Diener mit zeitlicher Glückseligkeit, so in sinnlichen Freuden und irrdischen Gütern bestehn, belohnen würde; glaubten derwegen, daß dieses Mirackel, so er gethan, gleichsamb ein Vorbott wäre der Güter, mit welchen er selbe erfüllen werde; hofften also so etwas noch weit mehrers von einem Propheten, der von solcher Güte und Gewalt ist, wann er die höchste Botmäßigkeit haben würde. Sie erwarteten einen Messias
der

der über ganz Israel regieren sollte, und sie in eine vollkommne Freyheit setzen, weil sie sahen, daß ihrer etlich tausend versammelt, glaubten sie velleicht, sagt der heilige Leo, Christus werde sich gern für ihr Haupt erklären, nachdem er ihr Vorhaben werde wissen, und seine vorhabende Regierung antretten. Dieses war die Meynung dieses ganzen Volcks; ja auch die Apostel selbst machten ihnen solche Einbildung, bis der H. Geist über sie kommen ist; alsdann haben sie angefangen zuerkennen, daß das Reich Christi nit von dieser Welt seye. Es hatte Gott von Ewigkeit her entschlossen die Menschen durch den Todt des Messias zu erlösen, seine Kirchen durch die Gedult, Mühe und Arbeit zu stiften, das geistliche Gebäu der Heiligkeit auf die Demuth zu gründen, und den Weeg zu dem Himmel von Creuzen und Dörneren zubahnen. Der Glantz weltlicher Ehren, und die Königliche Hoheit wolte sich auf den Messias nit schicken. O was für ein Trost für einen Christen-Menschen welcher von dem Glauben lebet, daß er in dir, O Herr, einen König habe, welcher seine Begürden durch die ganze Ewigkeit vergnügen wird!

G g 5

Gez

Gebet.

Verleyhe uns dein Gnad, Allmächtiger
 Gott, auf daß wir in denen willfäl-
 tigen Ublen, welche wir durch unsere Sün-
 den verdient haben, von deiner liebevollen
 Güte getröstet werden. Durch unsern
 Herrn Jesum Christum etc.

Epistel. Galat. cap. 4.

Brüder. Es stehet geschriben/ daß Abraham
 zween Söhn gehabt habe / einen von der
 Magd/den andern von der Freyen. Aber der von
 der Magd war/ist nach dem Fleisch geboren / der
 aber von der Freyen / ist durch die Verheißung ge-
 bohren. Die Wort haben einen geistlichen Ver-
 stand. Dann diß seynd die zwey Testament. Eins
 auf dem Berg Sina/das zur Knechtschafft gebüret/
 welches ist die Agar. Dann Sina ist ein Berg
 in Arabia/der langet biß gen Jerusalem / das icht
 ist/und dienet mit ihren Kinderen. Aber das Je-
 rusalem / das droben ist/das ist die frey / die ist ein
 Mutter. Dann es stehet geschriben : Sey frölich
 du unfruchtbare / die du nit gebärest: und brich her-
 für/und ruff / die du nit schwanger bist. Dann
 die verlassne hat vilmehr Kinder / dann die den
 Mann hat. Wir aber / Brüder/ seynd dem Isaac
 nach/Kinder der Verheißung. Aber gleichwie das
 mals der/so nach dem Fleisch geboren war/ denjeu-
 gen

In der vierdten Fasten-Wochen. 467

gen verfolgete/der nach dem Geist geboren war. Also geht es auch jetzt. Aber was spricht die Schrift? Stöß die Magd hinaus / und ihren Sohn / dann der Magd Sohn soll nicht Erb seyn mit dem Sohn der Freyen. So seynd wir nun Brüder/nicht der Magd Kinder/sondern der Freyen/ mit welcher Freyheit uns Christus gefreyet hat.

Die falsche Lehrer/ welche in der Kirchen zu Galatia das Unkraut aufgestreuet / hatten kein anders Absehen / als die Glaubige nit allein zu dem alten Gefäß der Beschneidung / sondern auch zu allen Jüdischen Ceremonien wider zu bringen. Diser Ursachen halber besunde sich der heilige Paulus bemühet/ ihnen sowol durch die Schrift/als durch vernünftige Ursachen zuerweisen/ daß uns Christus der Herr von der Dienstbarkeit des Gefäßes erlediget/ und in das neue Testament übersezet habe.

Anmerckung.

Wir seynd nit Kinder einer Magd; es ist wahr: Aber, O wie wenig Christen genießen zu diser Zeit der wahren Freyheit

heit der Kinder Gottes! Christus der Herr, indeme er uns erlöset, hat uns diese Freyheit zugebracht; aber wie schädet man solche; indem man sie muthwilliger Weiß so leicht verschädet! Diese edle Freyheit, welche uns befreyet von der Tyraney der unordentlichen Anmuthungen, von der Dienstbarkeit der Sünd, von denen boßhaften Anreizungen der fünf Sinne; von dem närrischen und stolzen Hochmuth der Welt; wird sie wol von dem meristen Hauffen geschädet, geliebt, und gesucht? erkennet man wol deren Werth? deren Frucht, deren Nutzen? den Eyffer, den man zeigt, der Slaverey, also zu reden, so viler Tyrannen sich zu unterwerffen, freywillig einen Gefangnen zumachen, und in der Dienstbarkeit zu leben, gibt gnugsamb an Tag, wie unverständlich, wie närrisch man handle, was das Geschäft unsers Heyls antrifft. Man lebt in der Sünd ohne Reu: und ist wol jemahl eine härtere Dienstbarkeit gewesen? Man übergibt, und opfferet sich als ein unglückseliges Schlacht-Opffer denen unbändigen Gemüths-Reigungen und dem thorrechten Urtheil der Welt auf; ist wol jemahl eine elendere Gefangenschaft gewesen? O Säher-würdige Slaven so viler unterschiedlichen Tyrannen, die ihr in der Stille seuffzet, und euch nur so weit

weit glückselig stellet, als ihr die Bitterkeit eures Verdruß, das nagen eures Gewissens, und eure innerliche Traurigkeit vor der Welt verbergen könnet; allein ihr könnt nit verbergen das Ansehen eures erbärmlichen Stands, in dem ihr seuffzet. Nachdem man von seinen Anmuthungen gnug verschimpffet worden, wird man ihnen endlich gar zu einem Schlacht-Opfer. Lebt man in der Sünd, so ist man ein Zweck aller Verdrüßlichkeiten. Lebt man in der Ungnad Gottes; wer kan den billichen Schrocken ablainen? wer kan so vil Traur-volle Begebenheiten abwenden? wer kan die Scharffe der grausamen Forcht mildern? Gibt es wol ein schöner hätterer Tag in dem Dienst der Welt? Was für eine Ruhe kan seyn unter dem Joch eines solchen Tyrannen? Ist wol jemahl eine so unerträgliche Gefangenschafft gewesen, als deren, welche ihr Leben in dem Dienst der Welt zubringen? Was kan wol für ein grösserer Gehorsamb seyn, was für eine nothtringlichere Unterwürffigkeit? Was für ein härtere Slaverey? Man muß einige übertragen; anderen nachgeben, von allen sich regieren lassen. So vil Herrn als Gesellen, und in disen Gesellen so von einem Glistter, von einer Gattung sind, wie vil seltsame, eygensinnige

nige Köpff muß man nit erfahren, wie vil Feindseeligkeiten verschlucken, wie vil Verdrißlichkeit stillschweigend übertragen? Was billiche Ursach deß Mißtrauens? Es mögen sich die Liebhaber der Welt wohl verummnen, die aufgelaßene Weltz Kinder sich stellen wie sie wollen, so werden sie es so künstlich doch nit machen, daß man es nit vermercke. Der Unlust wird ihne auß dem Anstrich hervor blicken. Es machen ihre Band ein gar zu grosses Geschär, daß sie sich nit als Gefangene zu erkennen geben. Lasset uns ihren verächtlichen dienstbaren Stand vergleichen, mit der süßen Freyheit, mit der Unschuld, mit der innerlichen Ruhe und unveränderlichen Freud der wahren Kinder Gottes. Mein Gott! wird man dan die allerreinste Ergötzung, den unzerstörlichen Friden, und die außerlesne Freud, die man in deinem Dienst findet, niemahl erkennen? der Tod selbst, dessen Gedächtnuß allein die größte Lebens-Freuden zu verbitteren pflegt, kan bey denen frommen Leuthen, die Freud, die süße Freyheit, und den Geschmack der künfftigen Herzlichkeit nit verändern. Man ist nit glückselig, als so vil, daß man heilig ist. Ein jede andere Vorbildung der Glückseligkeit ist ein erdichte Sach.

Evan

Evangelium Johan. cap. 6.

In der Zeit: Fuhr der Herr Jesus über das Galiläische Meer/ das da ligt an der Stadt Tiberias/ und es folgete ihm vil Volcks nach/ dann sie sahen die Zeichen/ die er an den Kranken thäte: Jesus aber gieng hinauf auf einen Berg/ und setzte sich dafelbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern/ das Fest der Juden. Als nun Jesus die Augen aufhube/ und sahe/ daß vil Volck zu ihm kam/ sprach er zu Philippo: Wovon kauffen wir Brod/ daß dise essen: Das sagte er aber ihn zu versuchen/ dann er wuste wol/ was er thun wolte. Philippus antwortete ihm: Zwoy hundert Pfenning werth Brods ist ihnen nicht genug/ daß ein jeglicher nur ein wenig nehme. Da spricht zu ihm einer seiner Jünger/ Andreas/ der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knab hie/ der hat fünff Gersten Brod/ und zween Fisch/ aber was ist das unter so vilen? Jesus aber sprach: Schaffet daß sich das Volck niderseze. Es war aber vil Heu an dem Orth. Da setzten sich nun nieder bey fünff tausend Mann. Also nahm Jesus die Brod/ und als er Dank gesagt hätte/ theilet er sie auß denen/ die sich gesetzt hatten. Des selbigen gleichen auch von den Fischen/ wie vil sie wolten. Da sie aber satt waren/ sprach er zu seinen Jüngern: Sammler die übrigen Stücklein zusammen/ daß sie nicht verderben. Also sammleten sie/ und

und

und fülleten zwölff Körb mit Stücklein / von den
fünff Gersten-Broden / die überbliben waren de-
nen / die geessen hatten. Da nun die Menschen
das Zeichen sahen / das Iesus gethan hatte / sprach-
en sie : Diser ist warlich der Prophet / der in die
Welt kommen soll. Als Iesus nun mercket / daß
sie kommen wurden / und ihn ergreifen / daß sie
ihn zum König machten / entwich er abermahl auff
den Berg / er selbst allein.

Betrachtung

Von denen Mittlen / welche
jedermänniglich hat sein Heyl
zu würcken.

I.

Betrachte, daß auß denen erschrock-
lichsten und grausambsten Peynen
der Verdambten seyn werde die
lebhaftte Gedächtnuß, und klare unauff-
hörliche Vorbildung aller und jeder, ganz
sicherer und leichter Mittlen, die sie gehabt
haben ihr Heyl zu würcken. Ich hätte
können heilig werden; Gott hat es ge-
wolt, aber mir hat es nit gefallen heilig zu
werden. Begreiffe den Nachdruck diser
Überweisung. Aber begreiffest du auch,
was für ein verzweifletes Beydweesen sie ein-
schliesset?

Es

Es ist kein Geschöpf, wann mans an sich selbst besichtigt, welches uns nit ein Mittel an die Hand givet, Gott zu erkennen und zu lieben, und so fern uns eines davon verhinderet, so ist die Schuld an dessen Mißbrauch so wir begehen. Böses und Gutes in diesem Leben, auch die Strafen selbst, mit welchen uns Gott wegen unserer Untreu züchtiget, alles kan zu unserm Heyl dienlich seyn.

Die Reichthumen seynd gleichsamb die Münz, mit welcher wir den Himmel, durch Almosen geben, erkauffen können. Die Armut ist für sich selbst ein Titel zum ewigen Leben. Die Ehren und das Glück können uns Gelegenheit zu grossen Opffern geben, die Ungnad und Widerwärtigkeit einen Weeg zur Glory bahnen. Wann die Gesundheit eine Saab Gottes ist, so ist auch die Kranckheit eine nit mindere; für Gott vil leyden, ist noch vil verdienstlicher, als vil für Gott würcken. Endlich ein guter Bestand ist ein Talent; die Einfalt ist eine Tugend; Gott hat sein belieben mit denen Einfältigen zu handeln. Man kan mit einem Wort alle Ding als lauter Talenten betrachten. So gar unsere Mängel und Unvollkommenheiten können uns ersprießlich seyn: wir haben keinen grösseren Haupt Feind unsers Heyls als den Teuffel;

indessen können uns seine Arglistigkeiten und Nachstellungen, zu unserem Heyl verhülfflich seyn. Ach was Überfluß der Mittlen! wie vil heilige Vortel und Manieren selbe zu gebrauchen! Denen die GOTT lieben, sagt der Heil. Apostel, Rom. 8. würcket alles zum guten mit.

Umb heilig zu werden ist die Gnad Gottes höchst notwendig; dann ohne sie, ist alle unsere Mühe und Arbeit umbsonst. So seynd wir auch versicheret, daß wir zwar der Gnad mitzuwürcken ermanglen können, an der Gnad aber wird es uns niemahl ermanglen. Es ist kein Verdambter, der nit auß eygner Schuld ist verdambt worden; der nit verdambt worden, weil er sich der Mittlen nit hat bedienen wollen, die er gehabt hat selig zu werden. Was Herken-Leyd!

Wir seynd schwache Menschen, es ist nit ohne, die Gefahren seynd vilfältig, die Anfechtungen gewaltthätig; allein wir haben und finden eine grosse Stärcke, eine sonderbahre Krafft in denen Heiligen Sacramenten: in jenen Sacramenten, sprich ich, dardurch die Verdienst Christi Jesu uns angewendet werden; in jenen Sacramenten, welche uns, also zu reden, ein Bad auß seinem Blut zurichten, und durch welche die Seel in allen ihren Nöthen die größte Hülff

Hülff findet: in jenen Sacramenten, so heylsame Mittel wider alle Ubel seynd, und unerschöpfliche Brunnen so häufiger Gnaden. Seye in Ewigkeit gelobt und gebenedeyet, liebster Heyland! daß du mir so kräftige Mittel mein Heyl zu würcken, an die Hand gegeben! Aber O wie schmerzet es mich, daß ich selbe bißhero mir nit zu Nuß gemacht hab! Lasse nit zu, gütigster Jesu, daß mir dise Bekantnus jemahls ein neues Leyd verursache!

II.

Betrachte, wie das neben disen Mittlen, welche allen Glaubigen gemein sind, ein jedweder in seinem Stand und Ambt, absonderliche Mittel auch finde, heilig zu werden. Es hat die Göttliche Fürsichtigkeit alles angeordnet, und alle Ständ also eingerichtet, daß in allen ein Weeg ist, ganz sicher zu unserm Zihl und End zu gelangen. Lasset uns nit eine umb ihre Einsambkeit, andere umb ihre Ruhe beneiden; wir alle können eben dise, oder eben so gute Frücht finden, ein jeder in seinem Grund. Wann wir nur keine müßige Knecht, und unnütze Arbeiter seyn wollen, so werden wir wenig Erden finden, welche nit hunderfältige Frücht geben kan. Wenig Talent, das mit man nit doppleten Gewinn machen

H b 2

kan,

Kan, wann man nur selbige recht anwenden will.

Es gibt kein Stand, kein Gattung der Menschen auf Erden, auch kein Alter, darinn nit grosse Heilige gelebt haben; und diese Heilige von dem Alter und Stand wie wir, haben nit anderwärts Mittel gesucht heilig zu werden, sondern jene gebraucht, die wir in unserm Alter, in unserm Stand finden: ja wir haben dero mehr, als sie gehabt, wecken wir auch die Hülff von ihren schönen Beyspillen haben. Mein Gott! muß dann mir alles zusprechen? alles meinem Heyl ein Vorschub geben? alles meine lau- und Kalfsinnigkeit verweisen? Und wie? mein Göttlicher Heyland soll dann ich allein seyn, der sein Heyl vernachlässiget; der nit will selig werden? soll ich allein seyn, der solches am meisten verhindert? hab ich mir bißhero die Mittel zu Nutzen gemacht, die ich gehabt hab mich heilig zu machen? Was hab ich dann dessentwegen gethan? Ja was hab ich nit gethan solches zu verhindern? Mein GOTT, wer wird in dem Todtbeth dergleichen Verweiß aufstehen können, aber sonderlich, wann man bedenccken wird, was so vil andere gethan haben, damit sie zur Heiligkeit gelangen?

O mit was für einem Eyffer haben so vil

vil Heilige sich bemühet, daß sie selbst vollkommen wurden; mit was **E**yffer haben sie sich auch umb das **H**eyl ihres Nächsten beworben? Ist wol ein mühsameres, strengeres und unschuldigeres Leben gewesen? O wie vil werden von so schönen **B**eyspillen zu schanden werden!

O wie wenig, mein liebster **H**eyland, hab ich mich gebraucht der **M**ittlen, welche ich hab heilig zu werden! wie schlecht hab ich mit deinen **G**naden mitgewürcket! Ich verwundere mich alle **T**ag über das was die Heilige gethan umb die Heiligkeit zu erlangen; und mach mir ihre schöne **B**eyspill doch nit zu **N**utzen! Ach **H**ERR entzih mir nit den **B**eystand deiner **G**nad: jetzt mache ich ein **E**nd meiner verübten **U**ntreu!

Undächtige **G**euffßer unter **T**ags.

Viver anima mea & laudabit te, & iudicia tua adjuvabunt me. **P**sal. 118.

Ich wird allein leben, mein **H**ERR, umb dein **L**ob zu singen; dann ich finde meine **H**ülff in allem, was du gemachte hast.

Prope es tu, & omnes viæ tuæ veritas. **P**sal. 118.

Du stehest mir ohne unterlaß bey, O
H 3 **H**ERR,

HERN, und ich finde in allen Ständen
des Lebens weg, die mich sicher zu dir
führen.

Andachts-Übungen.

1. **A**lle Stände des Lebens seynd unter
der Ordnung der Göttlichen Fürsichtig-
keit zu unserm Ziel und End führen. Es
ist eine Versuchung, sich einbilden, man
wurde anderwärts besser Leben, als in dem
Stand, den man angetreten hat. Was
für ein Irzwohn ist diser, mit denen Ge-
dancken umbgehen, was man thun würde,
wann man in einem andern Orth oder
Stand wäre, entzwischen vernachlässigen
die Schuldigkeiten, die uns der Stand
auffburdet in welchem wir leben. Es ist
nit leicht ein Arglist, welcher dem Feind
unseres Heyl besser gelinget, als dise Un-
ruhe. Es will dich Gott in disem und
keinem andern Stand haben; thue also,
was du in disem zu thun schuldig bist. Alle
dergleichen Unbeständigkeiten, welche die
Seel nach erwöhltem einem Stand mit un-
nützen reuen und eytlen Begierden beun-
ruhigen, halte für einen schädlichen Be-
trug. Gedencke also allein wie du mit al-
ler Genauigkeit die Schuldigkeiten deines
Standes erfüllest, in welchen du dich gesetzt
hast.

hast. Betrachte heut insonderheit, was darinn dir zuthun obliegt, und was du am meisten vernachlässigest, so du zuthun schuldig warest? Brauchest du alle Mittel, die du in deinem Stand hast, dich heilig zu machen? Es ist kein Lebens=Stand ohne Creutz, keine Rosen ohne Dörner. Die Vergnügungen in einem blüenden Glück, die Bitterkeiten eines mit Schulden beschwärten Haus=Besen, die Verwirrungen einer unruhigen Handlung, die Haus=Sorgen, die Freuden und Verdrüßlichkeiten dieses Lebens, alles kan uns zu unserm Heyl verhülfflich seyn; erforsche dich, wie du solche Ding biß dato gebraucht habest? Man kan sein Glück verschertzen auß Mangel, so wol der Auffmercksambkeit als des Fleisses. Erforsche dich über beydes.

2. Es ist dieses eine heilige und nützliche Übung, wann man täglich zu Morgens ein Gebett verrichtet, dardurch von Gott die Gnad zu begehren, denen Schuldigkeiten seines Stands gnug zuthun. Folgendes hat der Heil Thomas gebraucht und kan nit leicht ein bessers seyn.

O Gott, voll der Güte und Barmherzigkeit, verleyhe mir deine Gnad, daß ich allezeit recht erkenne, eyffrig verlange und vollkommen erfülle, was dir gefällig, und zu deiner grösseren Ehr gereichet.

Hh 4

Nichte

Nichte du meinen Stand ein, in den du mich gesezet hast, gibe daß ich erkenne, was ich thun soll, und solches bewerckstellige wie es seyn soll, und meiner Seel nutzlich ist. Verleyhe mein GOTT und HERR, daß ich in so unterschiedlichen Begebenheiten dieses Lebens, dir niemahl mißfalle; daß ich in dem Glück demüthig, in denen Widerwärtigkeiten starckmüthig seye, und mein Vertrauen auf dich niemahlen fallen lasse; daß ich weder Leyd, noch Freud empfinde, als in dem was mich von dir absönderet, oder mit dir vereiniget; daß ich niemand als dir allein zugefallen suche, und niemand als dir zu Mißfallen fürchte: daß ich keine Lieb trage zu dem was zergänglich; daß was ich liebe, deinetwegen liebe, und dich über alles. Daß mir alle Freud, welche ohne dich ist, ein Verdruß sey, und ich auffer dir nichts verlange. Endlich gibe mir die Gnad, mein HERRN und GOTT, daß ich deine Gutthaten also gebrauche, damit ich darein durch deine ewige Freuden einsmahls genieße in der Glory. Durch Christum unsern HERN. Amen.



Mott